

Unterwegs

DIE ZEITSCHRIFT DER SAMARITERANSTALTEN

SAMARITERANSTALTEN



Glück finden

01 2022

Gastkommentar: Viele Wege führen zum Glück – zum Glück
mit Christian Thiele, Coach für Positive Psychologie

Umfrage im Kinder- und Jugendbereich
Was lässt Euch glücklich sein?

Unterwegs mit...
...Susanne Rabe, Flüchtlingskoordinatorin in Berkenbrück

Einblick

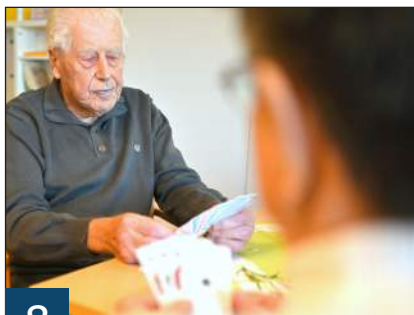
- 4 Christian Thiele: „Viele Wege führen zum Glück – zum Glück“
- 6 Umfrage: Was lässt Euch glücklich sein?
- 8 Glück des Lebens
- 10 Die Werkstatt-Schule der Christophorus-Werkstätten
- 13 Mittendrin – Die Bewohner*innen-Seiten der Samariteranstalten
- 18 Mitarbeitervertretung: Jeder ist seines Glückes Schmied
- 20 Der ITP: Was kostet Glück?
- 22 Interview mit Alibek und Nils aus der Burgdorf-Schule
- 24 So bunt ist unser Glaube: Vom Glück, gefunden zu werden
- 26 Korczak-Schule: Mit drei Tugenden zum Glück
- 28 Glücksumfrage
- 30 Unterwegs mit Susanne Rabe: Flüchtlingshilfe in Berkenbrück



4



6



8



10



13



20



24



30



26

Liebe Leserinnen und Leser,

„Glück finden“ – dieses Thema macht mich glücklich, die bunten Beiträge in diesem Heft tun es auch. Das Thema fiel uns in der Redaktionsgruppe zu. Es entstand aus dem berührenden Interview der beiden Freunde aus der Burgdorf-Schule („Alibek, was ist Glück für Dich?“ „Ich habe Nils kennengelernt!“).

„Glück finden“ macht deutlich: Glück können wir nicht kaufen, nicht verdienen. Glück fällt uns zu. Wir können es finden. „Das Glück kommt unerwartet und gerade dann macht es noch mehr Spaß“, sagt Herr Nifke aus dem Katharina von Bora-Haus. Und viele andere Beiträge in diesem Heft sehen das genauso.

Die japanische Winkekatze¹ auf dem Titelbild ist mittlerweile auch bei uns als Glücksbringer beliebt. Mir gefällt, dass sie winkt. Darin zeigt sich, dass Glück von uns entdeckt werden will. „Das Glück ist bereits da. Wir haben Glück! Ich habe Glück! Welch ein Glück! Denn wir haben das, was wir zum Leben brauchen“ schreibt Herr Gesche. Viele Beiträge sind mit ihm einig, dass Glück nichts vorrangig Materielles ist.

Die Winkekatze auf dem Titelbild steht jedoch für die materielle Seite des Glücks. Sie hat eine Goldmünze in der Hand. Mit der anderen Hand winkt sie Kunden heran. So verspricht die Winke-

katze da, wo sie steht: Hier gibt es Glück und Wohlstand. Damit weckt die niedliche Katze meine Zweifel.

Was macht Sie glücklich? Diese Frage schärft unsere Aufmerksamkeit, das Glück, das uns zufällt, zu finden und nicht zu verpassen. In der Glücksumfrage können Sie darauf antworten und auch darüber nachdenken, ob die Samariteranstalten Sie darin unterstützen, zufrieden zu sein.

Mich macht glücklich, dass wir rund 2000 Menschen einen verlässlichen Raum zum Leben, Lernen und Arbeiten geben können. Das Tarifwerk unserer Diakonie bietet viele Vorzüge, sodass die Winkekatze auf dem Titelbild ehrlich in die Samariteranstalten einladen kann und wir medial verstärkt gut um neue Mitarbeitende werben können.

Herzlich willkommen sagen wir den 13 Menschen, die aus der Ukraine fliehen mussten und seit dem 14. März 2022 im alten Haus Jona in Berkenbrück leben. Sie sind glücklich dort gut untergekommen zu sein und von den Samariteranstalten vielfältig unterstützt zu werden. All die erschreckenden Bilder aus der Ukraine zeigen, was für ein Glück es ist, dass wir immer noch in Frieden leben und die Flugzeuge, die über uns hinwegfliegen, nicht den Tod bringen.



Mit all den Todesbildern aus der Ukraine vor Augen gehen wir auf Ostern zu. Evangelische und katholische Christen

feiern Ostern in diesem Jahr am 17. und 18. April, orthodoxe Christen wie in der Ukraine und in Russland am 24. und 25. April. Gemeinsam feiern wir zu Ostern die Überwindung des Todes und des Bösen. Wir feiern, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Der Tod und das Unrecht, das ihm Menschen zufügten, behalten nicht das letzte Wort. Das neue Leben, in das Gott Jesus auferweckte, ist stärker und wird auch die Todesmacht überwinden, die uns jetzt so schreckt. Wenn Präsident Putin und alle, die ihm noch folgen, mit Bewusstsein Ostern feiern, müssen sie über sich selbst erschrecken, das sinnlose Töten beenden und der Ukraine zu neuem Leben in Frieden verhelfen. In der Ukraine wird zu Ostern statt „Guten Tag“ so begrüßt: **Христос воскрес!** (Christos woskres!) – Christus ist auferstanden! Geantwortet wird: **Воістину воскрес!** (Wojistynu woskres) – Wahrhaft ist er auferstanden!²

Beglückende Osterfreude wünscht Ihnen – auch im Namen von Frau Drews, der Kaufmännischen Vorständin

Ihre

Pfarrerin Ulrike Menzel



Telefonseelsorge Doweria
Russischsprachige Seelsorge, der
Diakonie Berlin-Brandenburg-schl.Oberl.
+49 (0) 30 440 308 454

¹ Maneki-neko – Wikipedia (22.03.2022)

² <https://wildeast.blog/ostern-ukraine> (22.03.2022)

Viele Wege führen zum Glück – zum Glück

Eine Portion Glück hat jede und jeder verdient.
Christian Thiele weiß, worauf es ankommt.

Foto: Unsplash / Luiz Paulo

Ukraine, Corona, Klima: Das Glück hat es in diesen Zeiten nicht leicht. Im letzten Welt-Glücksbericht der Vereinten Nationen landete Deutschland auf Platz 17 hinter Israel, Costa Rica, Irland, vor den Vereinigten Staaten, Tschechien und Belgien. Die Deutschen haben ein besonderes Verhältnis zum Glück: Für den „Weltschmerz“ gibt es gar keine Übersetzung, den gibt es nur in deutscher Sprache. Das „Streben nach Glück“ - den US-Bürgern per Unabhängigkeitserklärung garantiert scheint den Deutschen eher suspekt, oberflächlich, flüchtig.

Uns fehlt häufig sogar ein vernünftiger Begriff für das Glück. Denn das mitteldeutsche Wort *gelücke* meinte ursprünglich „die Art, wie etwas endet/gut ausgeht“. Die alten Griechen kannten schon die Unterscheidung zwischen *hedoné*, dem spaßigen Leben – und dem sinnvollen, gelingenden Leben, der *eudaimonia*.

Auf Englisch spricht man von *luck*, wenn vom Lotto- oder Zufallsglück die Rede ist, und von *happiness*, wenn es um Wohlbefinden geht. Die Franzosen unterscheiden zwischen *la bonne chance* und *le bonheur*. Nur in der deutschen Sprache gibt es dieses eine Wort für diese beiden so unterschiedlichen Facetten des guten Lebens.

Egal wie man es nennt: Im menschlichen Gehirn hat das Glück eigentlich immer so etwas wie Auswärtsspiel. Wir erkennen und verarbeiten das Negative, die Angst, die Gefahr schneller und stärker in unseren grauen Zellen. Es hält dort länger an als gleich starke positive Reize. Das Schlechte hat quasi Heimvorteil. Diese permanente Schwarz-Seherei, die viele wissenschaftliche Disziplinen in Studien belegen können, hat unsere Vorfahren vor dem Säbelzahn tiger im Gebüsch gewarnt, vor der verdorbenen Beere, vor dem Angriff eines feindlichen

ZUR PERSON

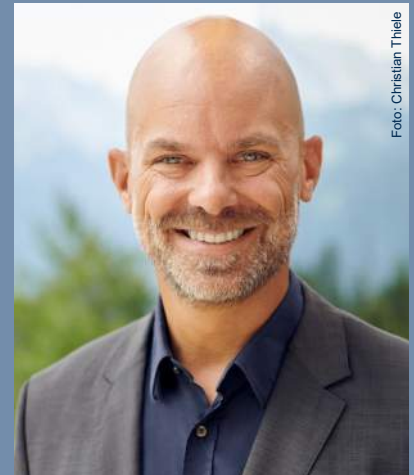


Foto: Christian Thiele

Christian Thiele beschäftigt sich als Coach, Trainer und Speaker mit Positiver Psychologie im Arbeitskontext und Positive Leadership. Er arbeitet für kleinere und größere Organisationen im In- und Ausland, seine Bücher „Positiv führen für Dummies“, „Stärken erkennen und nutzen“ und „Praxisbuch Positive Leadership“ sind vor kurzem erschienen. Sein Podcast „Positiv Führen“ ist auf diversen Plattformen zu hören. Herr Thiele gehört zum Dozententeam im ersten deutschen Master-Studiengang für Positive Psychologie an der Deutschen Hochschule für Sport und Gesundheit und zum Trainerteam der Deutschen Gesellschaft für Positive Psychologie. Leidenschaftlicher, aber untalentierter Kletterer, begeisterter Skitourengeher, (meist) zuversichtlicher Patchwork-Vater, er lebt in Garmisch-Partenkirchen. Weitere Informationen unter www.positiv-fuehren.com

Stammes. Und sie treibt uns heute noch in Fluch- oder Kampfpulse – die uns das Leben aber eher schwer machen. Gerade in Zeiten wie diese.

Es geht ja nicht darum, immer *hedoné* zu erleben, immer gut drauf zu sein, immer alle mit Freude und Humor anzustecken. Das wäre Glücks-Stress, der Menschen in Not und Verzweiflung noch hoffnungsloser und einsamer machen kann, als sie es eh schon sind. Glücks-Stress kann uns selbst

überfordern.
Natürlich
brauchen Leid,
Trauer, Zweifel

Platz im Leben. Wir können und sollten sie nicht einfach aus dem Leben zu radieren versuchen.

Aber eine Portion Glück hat jede und jeder verdient, gerade in Zeiten von und nach Krisen und Ungewissheit. Drei Dinge, die Ihnen vielleicht helfen können:

1. Die Erfahrung von Sinn

„Wer ein Wofür zu leben hat, erträgt fast jedes Wie“: Der Wiener Arzt Viktor Frankl überlebte vier Konzentrationslager der Nationalsozialisten und machte danach diesen Satz bekannt. Wer ein Ziel hat, wer sich die Bedeutsamkeit des eigenen Lebens, Leidens und Schaf-

fens vor Augen führen kann, kommt auch besser durch schwere und unübersichtliche Zeiten.

2. Kontakt und Verbindung

Das ist uns ja in Zeiten der Lockdowns und Kontaktbeschränkungen so schwer gefallen. Die AHA-Regeln haben uns Partys, Schwimmbadbesuche, Restaurantbesuche mit den Freunden zeitweise unmöglich gemacht. Gleichzeitig haben viele Menschen auch online neue Formen des Miteinanders erfunden – das Zoom-Bierchen nach Feierabend, der virtuelle Spaziergang mit der Kollegin, die Mühlpartie mit der Oma per Skype.

3. Positive Emotionen

Das Spaghetti-Eis, der Blick ins Urlaubs-Photoalbum – und meinestwegen auch der Glückstee. Wenigstens kleine Momente des Positiven, des Schönen, des Genusses sollten Sie sich möglichst regelmäßig gönnen. Das fühlt sich nicht nur gut an, sondern fördert auch den Einfallsreichtum und macht Sie krisenfester. Und das passt doch auch ganz gut zu Ostern, oder?

Ich wünsche Ihnen viel Spaß, viel Erfolg – und viel Glück dabei!

■ Christian Thiele

„Leid, Trauer und Zweifel brauchen Platz im Leben.“

Vier Fragen zum Zähneputzen

Wie gehen Sie aus dem Tag?

Probieren Sie es doch mit den folgenden vier Fragen aus, die Sie sich vielleicht während des Zähneputzens stellen können:

- Wo konnte ich heute Freude, Interesse, Gelassenheit und andere positive Emotionen erleben?
- Inwiefern habe ich mich heute lebendig gefühlt – in der Arbeit, beim Sport oder ähnliches?
- Bei welchen Gelegenheiten konnte ich heute meine Stärken einsetzen?
- Wem habe ich heute gegenüber Anlass, dankbar zu sein?



Der Wiener Psychologe Dr. Markus Ebner hat diese Fragen entwickelt und in einer Studie untersucht. Die Ergebnisse lassen darauf schließen: Wer regelmäßig mit diesen oder ähnlichen Fragen über seinen Tag nachdenkt, ist aufmerksamer für das Positive, geht wertschätzender mit sich selbst um und lässt sich weniger stark von negativen Ereignissen mitreißen. Vielleicht funktioniert's ja auch bei Ihnen!



Was lässt Euch glücklich sein?

Eine kleine Umfrage im Kinder- und Jugendbereich

Bei der Beschäftigung mit dem Thema dieser Ausgabe bin ich gleich zu Beginn auf die Tabaluga tivi-Glücksstudie des ZDF aus dem Jahr 2007 gestoßen. Sie wurde mit 1239 Kindern zwischen 6 und 13 Jahren in Deutschland durchgeführt. Zu etwa gleichen Teilen hat man damals Mädchen und Jungen befragt, was sie glücklich macht. Leider konnte ich keine aktuellere Studie mit Kindern finden, die sich heranziehen lässt. Also haben unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Kinderwohnbereich aus der Not eine Tugend gemacht und das Thema in den verschiedenen Wohngruppen aufgegriffen. Wir wollten wissen, wie es um das Glücksgefühl unserer Bewohnerinnen und Bewohner bestellt ist. Daher stand in den letzten Wochen die Frage im Mittelpunkt: Was lässt euch glücklich sein?

Für Aryan ist es beispielsweise eine Tasse mit Cappuccino und für Benny die Engelsfigur, die ihn beschützt. Bastian, Bianca und Jerome machen Freunde glücklich. Für Sandra ist es der Mädelsabend oder Zeit mit den Mitarbeitenden.

Ausflüge, Familie und Freunde

Nils hingegen ist manchmal glücklich, wenn er einfach allein sein kann. Alle sind glücklich, wenn sie mit ihren Familien zusammen sind, aber ebenso, wenn wir gemeinsam Ausflüge machen, basteln, malen oder spielen.

Die Aussagen decken sich an vielen Stellen mit der Studie von 2007. Auch dort finden sich unter den meistgenannten Punkten: Ausflüge, Familie und Freunde. Am häufigsten wurden allerdings Ge-

schenke benannt, was wiederum von unseren Bewohnern nicht einmal geäußert wurde. Interessant, oder?

Die Schule wird unter anderem von Jan, Michael oder Melvin als etwas bezeichnet, was sie glücklich macht. Dabei weist schon die Glücksstudie 2007 darauf hin, dass Grundschüler ein höheres Glücksempfinden haben als ältere Schüler. Das erinnert mich wiederum sofort an Ken Robinsons Plädoyer für mehr Kreativitätsförderung in der Bildung. Als renommierter Gesellschaftsforscher vertrat er stets den Standpunkt, dass wir dazu neigen den Schülerinnen und Schülern im Laufe ihrer Schullaufbahn ihre Kreativität abzuerziehen – was dem Glücks-

Glücks- gefühle durch Kreativität

empfinden im Lebensraum der Schule sicher nicht zuträglich ist. Kreativität bringt Spaß und kann so erheblich zum Glücksgefühl beitragen. Janine zum Beispiel ist glücklich, wenn sie Geschichten schreiben kann, da es ihr ein Gefühl der Entspannung gibt.

Es sind also neben den kleinen, einfachen Dingen vor allem die sozialen Kontakte der Kinder untereinander sowie zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im Zentrum des Glückempfindens unserer Bewohnerinnen und Bewohner stehen. Dies spiegelt sich ebenfalls in den Aussagen von Nils, Janine oder Bastian wieder: Sie macht es unglücklich, wenn andere streiten. Hier beobachte ich immer wieder, dass Kinder und Jugendliche sehr sensible Antennen haben. Für viele ist das sicher keine neue, bahnbrechende Erkenntnis. Allerdings scheint es mir wichtig, sie sich im Betreuungsalltag ins Bewusstsein zu rufen. Es bedarf eben nicht immer neuer Angebote, sondern lediglich Aufmerksamkeit, Nähe und friedlicher Gemeinschaft, die nicht unmittelbar an Bedingungen geknüpft sind.

Leandro macht es glücklich, wenn kein Krieg kommt (und ich denke mir ergänzend hinzu, dass dieser Krieg am besten dort, wo er ist, einfach geht und zwar ohne Auf Wiedersehen zu sagen). Vor dem Hintergrund der Bilder und Berichte aus den Medien, die uns in letzter Zeit vermehrt, aber aus allen Teilen der Welt immer wieder erreichen, ist davon auszugehen, dass Glück für Kinder vielerorts bedeutet, gesund und unverseht aufwachsen zu können.

1989 wurde nach 10-jähriger Verhandlung die UN-Kinderrechtskonvention

von der UN-Generalversammlung angenommen. Die UN-Kinderrechtskonvention soll dafür sorgen, dass es eben keine Frage des Glücks ist, wie wir aufwachsen. Aber auch nach über 30 Jahren ist die Umsetzung eine andauernde Aufgabe, die vor allem uns Erwachsene fordert.

Eine satte Mehrheit von 88% der befragten Kinder in Deutschland empfindet sich übrigens als „total glücklich“ bzw. „glücklich“. Weitere 14 % sind unentschieden und lediglich 1 % der Kinder bezeichnet sich selbst als unglücklich. Ein guter, aber ausbaufähiger Wert. Am wenigsten glücklich machen Kinder nach dieser Studie im Übrigen Zahnarztbesuche oder krank zu sein.

Ich nehme für unseren Bereich nun mit, dass wir weiterhin Gemeinschaft fördern müssen, dabei aber darauf achten, Freiräume zu schaffen. Wir müssen den Blick schärfen für die kleinen, gern übersehenen Dinge. Wir dürfen Kreativität nicht abwürgen, sondern müssen sie unterstützen. Hier sind wir als

Erwachsene gefragt, gelegentlich unsere Erziehungsbrille abzusetzen und die individuelle, phantasievolle Welt der Kinder einfach als gegeben hinzunehmen. Wir müssen sie nicht immer mit unserer Realität konfrontieren. Unsere Realität ist häufig nicht dazu geeignet das Glücksgefühl zu steigern. Wir sollten eher helfen, einen Teil dieser kindlichen Welt auf dem Weg ins Erwachsenwerden zu erhalten. Vielleicht finden wir ja so alle ein wenig mehr Glück in dieser Welt.

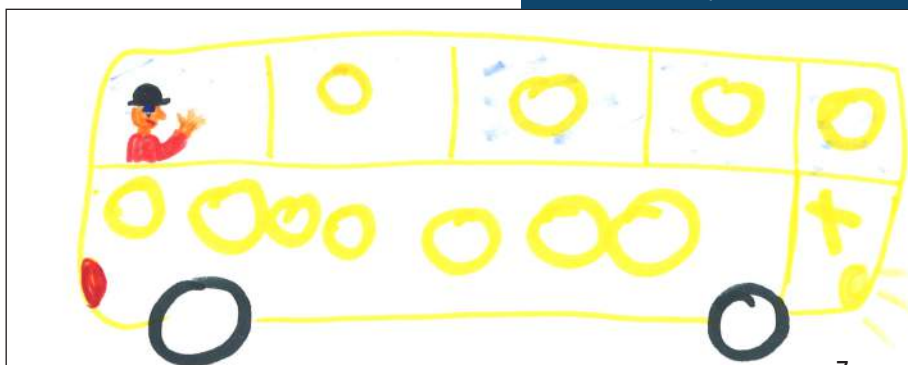
■ **Marc Müllerskowski**
Leiter Kinder- und Jugendbereich

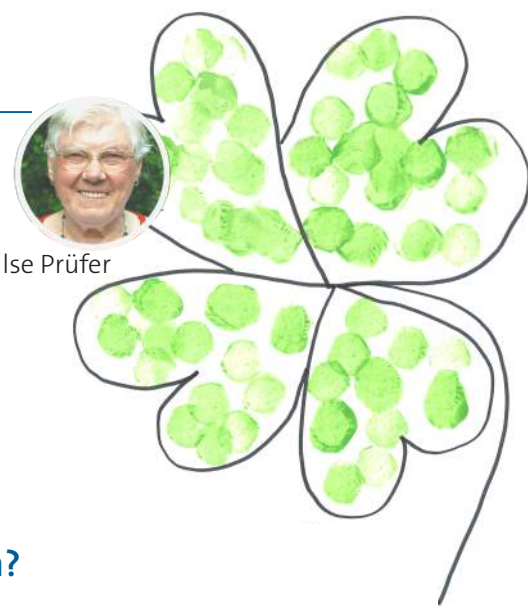


Selbstportrait von Aryan, wenn er glücklich ist.



Bastians Bus mit Opa





Ilse Prüfer

Glück des Lebens

Glück und Glas, wie leicht bricht das.

Es gibt viele Sprichwörter zum Thema Glück.

Wie halten wir es mit dem Glück?

Ändert sich unser Wunsch nach Glück, je älter wir werden?

Renate Wenzel und Franz Nifke geben uns einen Einblick, was Glück für sie bedeutet.

Sie haben sich hier im Haus angefreundet. Können Sie behaupten, dass dies auch etwas mit Glück-finden zu tun hatte?

Renate Wenzel: Ja, das denke ich. Wir unterhalten uns über Probleme, die anfallen, und der Austausch ist beidseitig. Man hört dem anderen gut zu und bekommt auch einen Einblick in dessen Gefühle. Das bedeutet mir viel.

Franz Nifke: Für mich hatte es auch etwas mit Glück zu tun. Ich sah Frau W. oft allein im Garten sitzen oder spazieren gehen. Ich selbst fühlte mich zu diesem Zeitpunkt auch einsam und allein. Daher setzte ich mich irgendwann einfach zu ihr und wir kamen ins Gespräch. Letztlich gesehen, eine richtige Entscheidung.

Was bedeutet Glück für Sie?

FN: Wenn ich es auf früher beziehe, war Glück für mich, als meine Frau und ich uns ein Haus kaufen konnten. Wir hatten dann ein schönes Zuhause, einen Garten. Beide waren wir sehr dankbar und glücklich. Betrachte ich es aus der momentanen Sicht, kann ich sagen, ich hätte nicht gedacht, so alt zu werden. Das Leben war ein Auf und Ab. Aber ich habe hier im Haus Bekanntschaften gefunden und das ist Glück für mich.

RW: Ich denke, Glück empfindet man in jedem Alter unterschiedlich. Für mich gibt es sowas wie eine Lebensleiter. Von

der Kindheit/Jugend bis zum Kennenlernen des Partners und schließlich der Kinder. Das sind für mich viele Glücksmomente gewesen. Jetzt bedeutet Glück und auch Zufriedenheit für mich, dass man in der Familie immer noch fest eingebunden wird.

Können Sie sagen, was der glücklichste Moment in Ihrem Leben war?

RW: Eindeutig die Geburt meiner Söhne Jan und André. Es war zwar nicht immer leicht, da beide vom Alter nur eineinhalb Jahre auseinander sind. Aber es war meine schönste Zeit.

FN: Bei mir war es die Geburt meiner Tochter. Sie war als Kind sehr krank und es sah eine Weile nicht so gut für sie aus. Aber sie kam wieder auf die Beine und war genesen. Ein besonders glücklicher Moment war der Besuch der alten Heimat zusammen mit meinem Bruder in der Nähe von Breslau. Hier hatte ich noch einmal die Möglichkeit mein Elternhaus zu sehen. Das waren mit meine glücklichsten Momente im Leben.

Frau W. Sie sind jetzt etwas mehr als drei Jahre hier im Katharina von Bora-Haus. Würden Sie sagen,

dass Sie in diesem Abschnitt Ihres Lebens trotzdem allgemeine Zufriedenheit empfinden?

RW: Ja, ich bin zufrieden. Man geht nett und freundlich mit mir um, das erleichtert mir die Sache. Am Anfang, als ich hier war, war es schon eigenartig für

mich. Ich kam direkt aus der Klinik und musste mich neu orientieren. Bekanntschaften und ein neues Umfeld mussten geschaffen werden. Meine Söhne dachten, ich käme wieder nach Hause, so dass sie meine Wohnung erst nach Monaten neu vermieteten. Aber letztlich war und ist es angenehm hier zu sein, da ich mir denke, wenn ein Ernstfall bei mir auftritt, bin ich in guten Händen und es wird schnell gehandelt.

Herr N. ein einschneidendes Ereignis für Sie, war der Tod Ihrer Frau vor über einem Jahr. Die Erinnerung an sie ist allgegenwärtig. Würden Sie aber dennoch sagen, dass Sie in bestimmten Situationen wieder Glück und Zufriedenheit empfinden?

FN: Es hat etwas gedauert. Am Anfang war die Trauer sehr stark, die Gedanken an meine Frau rissen nicht ab. Ich denke nach wie vor jeden Tag an sie, aber ich komme gut damit zurecht. Man sagte mir immer, ich solle auch mehr an mich denken und das versuche ich. Letztlich muss jeder stetig rudern und paddeln um voran zu kommen und das Beste daraus machen. Daher bin ich auch sehr dankbar für die Bekanntschaft mit Frau W. und dass sie sie angenommen hat.

Welchen Augenblick des Glücks, der Ihnen im Leben widerfahren ist, würden Sie sich noch einmal zurückwünschen?

RW: Ich erinnere mich an vieles gern zurück. Da ist es schwer etwas Konkretes auszuwählen. Mich haben die Familie und mein Beruf ausgefüllt. Urlaube mit meinem Mann waren sehr besonders. An



*Glück ist Liebe, nichts anderes.
Wer lieben kann, ist glücklich.
Hermann Hesse*

was ich mich aber auch gern erinnere: Ich war mit Leib und Seele Lehrerin. Und einmal als es sehr kalt war, stand ich an dem Ofen im Klassenraum und alle Kinder um mich herum. Sie drückten mich fest an sich und ließen mich nicht los. Das ist eine sehr schöne Erinnerung und macht mich auch emotional, wenn ich daran denke.

FN: Zurück wünschen ist vielleicht zu viel gesagt. Aber wir sind früher regelmäßig an die Ostsee gefahren, insgesamt fast 40 Jahre lang. Das war mitunter das schönste gewesen. Aber auch diverse Reisen, z.B nach Israel, London oder Rom, waren sehr schöne Momente. Es war Glück und ich fühle auch Dankbarkeit, dass ich diese Reisen machen durfte.

Der römische Dichter Horaz formte den Ausspruch „Carpe Diem“ – Nutze den Tag. Würden Sie sich diesem anschließen?

RW: Ja, auf jeden Fall. Bestimmte Gelegenheiten kommen nicht wieder, wenn man diese verpasst. Aber ich finde, jeder sollte für sich selbst das Beste aus jedem einzelnen Tag herausholen. Man weiß nie, wie viele es noch sein werden.

Herr N., Sie sind Christ. In der Bibel steht Glück auch als Verheißung für den, der Gottes gute Ordnung nicht verletzt. Sehen Sie das genauso?

FN: Ja, das sehe ich auch so. Meine Meinung ist auch, wenn sich die Menschen

gegenseitig mehr achten würden, wäre dies schon viel wert. Aber das liegt an jedem einzelnen selbst.

Was meinen Sie, wie lange hält „glücklich sein“ an?

FN: Jeder hofft natürlich, dass es lange anhält. Aber das weiß man vorher nicht. Manchmal muss man sich auch durchsetzen und nicht zu allem Ja und Amen sagen, das wäre Heuchelei.

Glück kann von neuem Glück abgelöst werden.

RW: Wie Herr N. schon sagte, man kann es vorher leider nicht wissen. Aber Glück kann auch von neuem Glück abgelöst werden. Es muss nicht immer etwas Negatives passieren, wenn vorher ein glücklicher oder zufriedener Moment Einzug gehalten hat.

Nun noch eine letzte Frage. Sie haben beide Freude daran Karten zu spielen und treffen sich daher oft. Was meinen Sie, wer hatte bisher das meiste Glück?

(Beide lachen)

RW: Das wechselt meistens. Beim Spielen fällt einem das Glück oft in den Schoß und man rechnet nicht damit. Vor allem, wenn man mit Strategie spielt.

FN: Ja, das Glück kommt unerwartet und gerade dann macht es noch mehr Spaß.

Vielen Dank für das Gespräch und die Zeit, die Sie mir geschenkt haben.

■ Karin Senst
Mitarbeiterin Soziale Betreuung
Sie leitet die Literaturgruppe.



Ein Leben voller Glücksmomente

In den Christophorus-Werkstätten gibt es die Werkstatt-Schule.
Lehrerin Michaela Ohm berichtet aus ihrem Alltag.

Ich bin Michaela Ohm, lebe seit 1990 auf einem Bauernhof bei Berkenbrück, habe einen Mann und einen verheirateten Sohn. Durch meine behinderte Schwester Heike konnte ich erleben, wie wertvoll und lebenswert das Leben gerade auch mit Behinderung ist, und entschied mich als Erzieherin in verschiedenen Bereichen zu arbeiten.

Seit 2017 hatte ich an zwei Tagen fünf Kurse mit Schreiben und Rechnen hier in der Werkstatt-Schule. Zusätzlich arbeitete ich in einer Grundschule, leitete Deutschkurse für Migranten und gab Nachhilfe.

Dann kam im März 2020 die Pandemie und ich musste 18 Monate warten, bis die Werkstatt-Schule wieder geöffnet wurde. Nun darf ich 18 Kurse mit fast 100 Schülern voller Freude

leiten. Meine Arbeit hier ist jeden Tag abwechslungsreich, spannend und voller Glücksmomente, für die ich so dankbar bin.

Ich bin dankbar und glücklich,

...wenn ich morgens aufwache, gesund bin und Gott danke, dass er mich beschützt hat.

...wenn ich dann weiß, dass ich in der Werkstatt-Schule arbeiten kann und für die Schüler und Mitarbeiter bete.

...wenn ich mit meinem alten Auto ohne Probleme pünktlich ankomme und freundlich begrüßt werde.

...wenn ich den schönen, gut ausgestatteten Schulraum sehe und gespannt bin, was heute hier alles geschehen wird.

...wenn nach und nach alle Schüler kommen, kein Corona haben, sich freuen und ebenso neugierig sind.

...wenn wir uns austauschen und uns auf den Unterricht einstimmen.

...wenn jeder zu mir sagt, was er lernen möchte, und dann mit Freude die neuen Arbeitsblätter sieht und sie bearbeitet.

...wenn ich helfen kann und erlebe, wie wunderbar die Schüler sich gegenseitig auch helfen und so manches einander erklären.

...wenn jeder in seiner Art und Laune von den anderen akzeptiert wird.

...wenn bei Problemen jeder was sagen kann und wir immer eine gute Lösung finden.

...wenn jeder zeigen kann, was er geschafft hat, und dann gelobt und auch mal applaudiert wird.



Foto: Markus Kutzker



Foto: Markus Kutzker

Foto: Markus Kutzler



Michaela Ohm (Mitte) in Zusammenarbeit mit ihren Schüler*innen.

...wenn wir miteinander lachen können.

...wenn jeder nach dem Unterricht sagen kann, dass er das lernen konnte, was er wollte, und stolz und zufrieden ist.

...wenn jeder sich schon auf den nächsten Unterricht freut.

Ich könnte hier noch so vieles aufzählen. Diese vielen Glücksmomente des Alltags nehme ich bewußt und dankbar wahr und teile sie mit meinen Mitmenschen, denn: Geteiltes Glück ist doppeltes Glück!



■ **Michaela Ohm**
Lehrerin der Werkstatt-Schule

WERKSTATT-SCHULE

Seit 1998 existiert die Werkstatt-Schule. Von Beginn an werden Kurse in den Fächern Deutsch und Mathe angeboten. Es gibt Aufbaukurse und Kurse für Fortgeschrittene. Lebenspraktische Kurse zum Thema Geld und Einkauf folgten. Zusätzlich bietet die Werkstatt-Schule einen Kurs „Pflanzen und Tiere der Umgebung“ an. Die Kurse finden hauptsächlich auf dem Gelände der Christophorus-Werkstätten statt, werden aber auch einmal pro Woche im Dienstleistungszentrum an der August-Bebel-Straße gegeben. Die Teilnahme an der Werkstatt-Schule ist freiwillig.

Viele Glücks-Momente im Leben

In der Christophorus-Werkstatt gibt es eine Schule.
Die Schule heißt Werkstatt-Schule.
Michaela Ohm ist Lehrerin an der Werkstatt-Schule.

Michaela Ohm wohnt in einem kleinen Dorf.
Michaela Ohm wohnt dort mit ihrer Familie.
Michaela Ohm hat auch eine Schwester.
Die Schwester heißt Heike.
Heike hat eine Beeinträchtigung.
Deswegen wollte Michaela Ohm mit Menschen mit Beeinträchtigung arbeiten.

Die Werkstatt-Schule gibt es seit dem Jahr 2017.
Die Werkstatt-Schule ist 2 Mal in der Woche.
In der Werkstatt-Schule kann man lesen und schreiben lernen.
Im März 2020 kam Corona.
Da musste die Werkstatt-Schule schließen.
Nach langer Zeit konnte die Schule wieder öffnen.
Jetzt können viele Schüler wieder lesen und schreiben lernen.

Manuela Ohm ist für viele Dinge sehr dankbar.
Manuela Ohm ist über viele Dinge sehr glücklich.
Manuela Ohm dankt Gott jeden Morgen für viele Dinge.

Was macht Manuela Ohm alles glücklich?
Zum Beispiel:

Dafür dass sie in der Werkstatt-Schule arbeiten darf.
Dafür dass die Mitarbeiter und Schüler gemeinsam beten können.

Dafür dass sie jeden Tag arbeiten darf.
Dafür dass sie jeden Tag pünktlich auf Arbeit ist.

Dafür dass die Werkstatt-Schule so einen schönen Raum hat.
Dafür dass alle Ideen so gut funktionieren.

Dafür dass alle Schüler gesund sind.
Dafür dass alle Schüler Spaß in der Werkstatt-Schule haben.
Dafür dass die Schüler so neugierig sind.
Dafür dass die Schüler miteinander reden.
Dafür dass die Schüler so gut lernen wollen.
Dafür dass die Schüler so gern Schul-Aufgaben machen.
Dafür dass die Schüler sich gegenseitig helfen.

Dafür dass alle Menschen anders sind.
Dafür dass es gut ist anders zu sein.

Dafür dass es auch mal Probleme gibt.
Dafür dass es für die Probleme immer eine Lösung gibt.

Dafür dass die Schüler sagen was sie lernen möchten.
Dafür dass die Schüler sich freuen etwas Neues zu lernen.
Dafür dass alle Schüler klatschen, wenn etwas gut klappt.
Dafür dass alle Schüler zusammen lachen.

Manuela Ohm ist ganz stolz auf die Werkstatt-Schule.
Manuela Ohm ist sehr zufrieden mit der Werkstatt-Schule.
Manuela Ohm ist sehr froh dass sie so glücklich ist.
Manuela Ohm möchte ihr Glück gern teilen.
Deswegen sagt Manuela Ohm „geteiltes Glück ist doppeltes Glück“.

■ in leichte Sprache gebracht von Mario Stein



Liebe Leser*innen der „Mittendrin“,

Glück zu haben, das wünscht sich jeder Mensch so oft im Leben.

Wir wünschen aber auch anderen Menschen von Herzen Glück, z.B. zum Geburtstag.

Doch was bedeutet eigentlich Glück für jeden Einzelnen?

Es fiel den Redakteur*innen überhaupt nicht schwer, das ganz „persönliche Glück“ zu beschreiben.

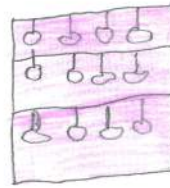
Viele Dinge werden da aufgezählt, die teilweise im ersten Moment alltäglich und selbstverständlich erscheinen. Doch sie sind keine Selbstverständlichkeit, sondern bedeuten ein großes Glück.

Gerade die letzten Wochen haben gezeigt, dass im Frieden zu leben ein unendliches Glück und ein zu bewahrender Schatz ist.

Lassen Sie sich von den Beiträgen und guten Gedanken der Redakteur*innen inspirieren.

Eine gesegnete Osterzeit mit friedensstiftenden Begegnungen wünscht

Ihre/Eure Heike Bůžek



Günter Hausmann

Vera Claussen



Mitarbeiterin Frau Lindeke unterhielt sich mit Frau Vera Claussen und Frau Gertrud Frommholz zum Thema Glück:

Gertrud Frommholz



Glück und fröhlich sein gehören zusammen.

Glück ist, wenn man gesund bleibt und lange lebt und jeden Tag Essen hat und ein Bett.

Blühende Blumen, der Frühling, Geburtstag mit schönem Essen – das ist Glück.

Christina Gläser



Orte, an denen ich glücklich sein kann, sind die Kirche, der Wohnbereich Posen 4, das eigene Zimmer, das eigene Bett oder der eigene Sessel oder manchmal auch schöne Geschäfte.

Süßigkeiten machen mich glücklich.

Glück ist auch, wenn man sehen kann oder Besuch von Freunden und Bekannten bekommt.

Heintje singt vom Glück, eine Oma zu haben: „Oma so lieb, Oma so nett, ach, wenn ich nicht meine Oma hätt...“

Es gibt auch ein Märchen vom Glück. Das heißt „Hans im Glück“.

Viele Märchen haben zum Glück ein glückliches Ende.

Günther Kaufmann



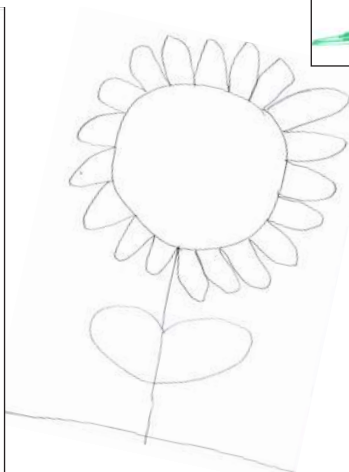
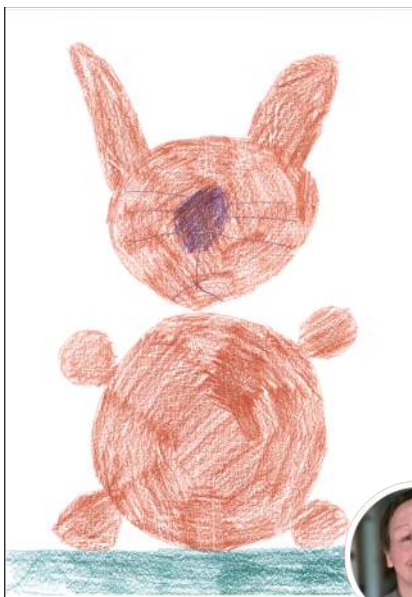
Glück
 Bin glücklich das gerunt bin
 Ausflug mit dem Mikroiten
 nimachen kan unt Lieder
 hören kan;
Lied
 Viel Glück unt viel Segen
 auf all denen Wegen
 unt Freude Sei auch mit dabei



„Ich bin die Heike Stark. Mich macht mein Sprachcomputer glücklich. Mit dem Computer kann ich kommunizieren und meine Bedürfnisse anderen übermitteln. Gern höre ich damit Musik, surfe auf YouTube und mache neuerdings auch Fotos damit.“



Thomas Kitzrow



Wolfgang Flegel:
 „Eine Sonnenblume
 bedeutet für mich Glück.“

Ich bin glücklich, wenn ich am Wochenende zu meinen Eltern nach Hause fahren kann.

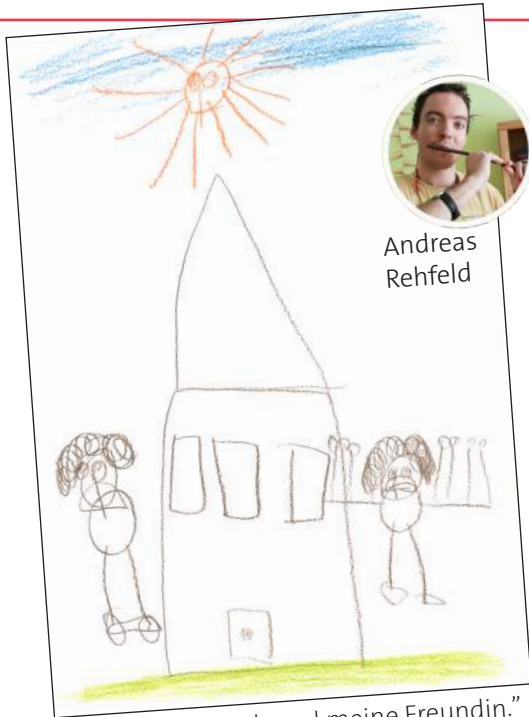
Dort kann ich mich so richtig entspannen, besonders beim Baden.

Sehr glücklich bin ich auch, wenn ich draußen auf dem Hof mit meinem Fahrrad umherfahren kann.

Corona ist total doof!

Ich bin glücklich, wenn das endlich wieder vorbei ist.

Dirk Lüdtko



Andreas
Rehfeld

Auf dem Bild: „Ich und meine Freundin.“
„Ich habe für meine Freundin ein Bild
gemalt: eine Wohnung zum Wohnen.“



Peter Petersen ist glücklich,
wenn er in der Freizeit
Computer spielen kann.



Holger
Köbsch

„Glück ist, in einer Beziehung
zu sein. Ich bin glücklich,
wenn mich jemand besucht.“

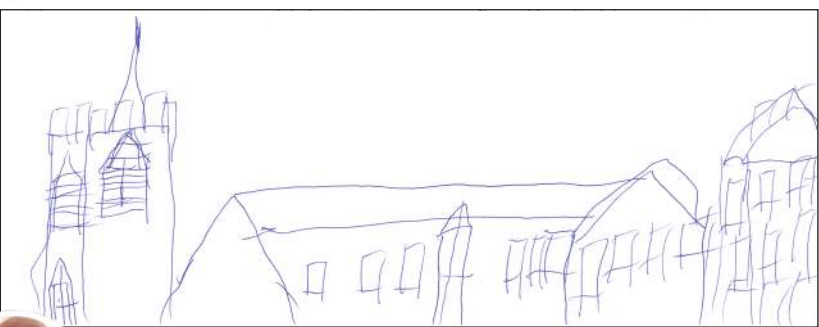


Nicole
Buschmann





Jürgen Baltzer



„Ich bin glücklich, dass wir eine Kirche haben, wo jeden Sonntag Gottesdienst ist.“

Glücklich sein

Wenn man wieder mal zum Konzert fahren kann und ins Kino.

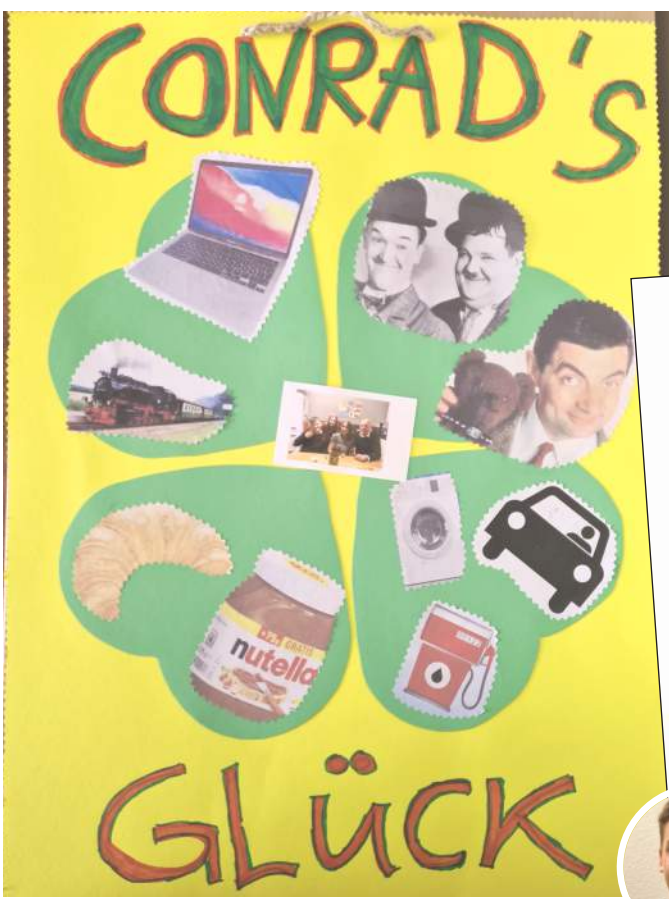
Mit Freunden ausgehen.
Wenn der Frühling kommt.
Wenn man was anfassen kann und wenn man gesund bleibt.



Martina Lupitz

Wenn man Musik hören kann und wenn man Besuch bekommt.
Wenn man sich mit jemand unterhält.
Wenn wir zusammen singen können und wenn dir jemand eine Freude machen kann.
Spazieren gehen und sich die Natur angucken und wenn die Vögel dabei zwitschern.

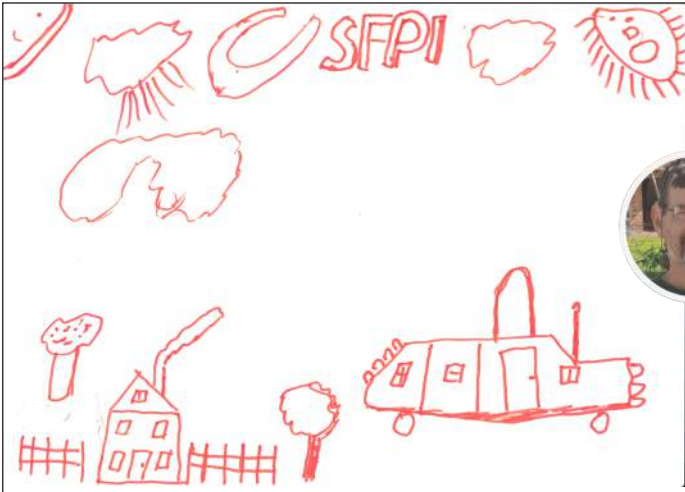
Das ist alles Glück.



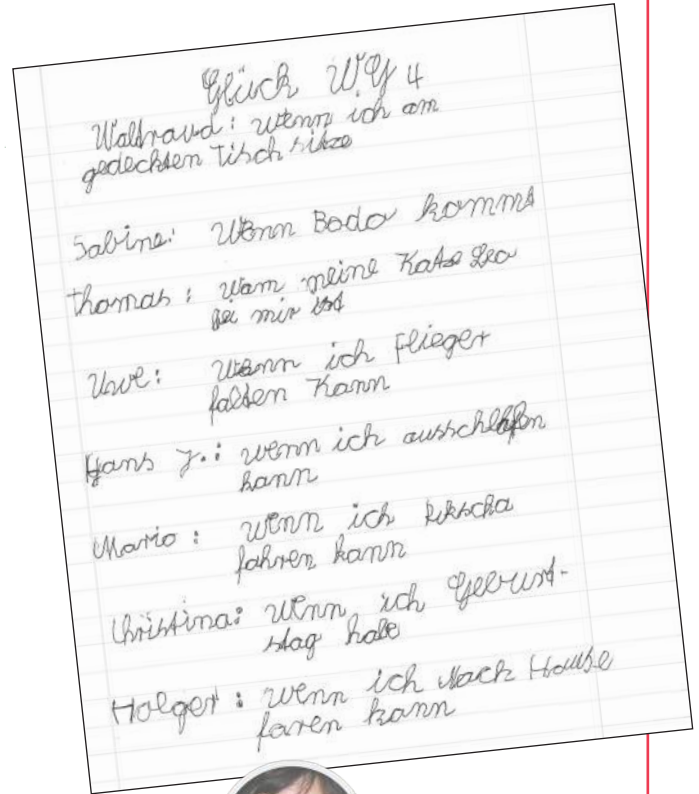
„Ich fahre gern mit Papa Fahrrad, bei schönem Wetter.“



Conrad Max Hirsch



Dieter Becker



HALLO LIEBE LESER DER MITTENDRIN!

GLÜCK UND FRIEDEN WAS BEDEUTET DAS?

EIN GLÜCKLICHER MOMENT: ZUM BEISPIEL DAS GLÜCK, MAN HAT SCHÖNES WETTER UM DIE SCHÖNE VERZAUBERNE LANDSCHAFT ZU ENTDECKEN.

ODER IM ALLTAG, WO STRESS IST, UM MEINEM UMFELD EINE AUSZEIT ZU GÖNNEN, GEHE ICH IN MEIN ZIMMER, HÖRE ICH EXTREM LAUTE MUSIK UM MICH VOM ÄRGER BIS ZUM FRIEDEN ABZUREAGIEREN.

DAS IST MEINE ART VON AUSZEIT ODER ICH GEHE UNTER DAS TREPPENHAUS UND DENKE NACH WAS ICH BESSER MACHEN KANN UND DENKE MIT DEN GRUPPENLEITERN ODER MIT MITARBEITERN DARÜBER NACH LÖSUNGEN ZU FINDEN.



Henry Hopf



Waltraud Diehr

„Ich habe Kleeblätter und einen Marienkäfer gemalt, weil diese als Glückssymbole gelten.“



Gabi Röhner



Für mich bedeutet Glück, dass wir alle gesund sind und gesund bleiben, dass wir ein Zuhause haben, genug zum Essen und Trinken haben und unser Zuhause warm und trocken ist.

Wenn ich glücklich bin, fühle ich mich gut.

Ich bin glücklich, wenn ich Nancy im Lindenhof besuchen kann. Man kann Glück mit anderen Menschen teilen.



Alexander Liebe

Jeder ist seines Glückes Schmied

Jeder will sein Glück finden, heißt es.
Die Frage ist, wie finde ich es?
Oder findet mich das Glück?
Muss ich aktiv danach suchen?
Bin ich in der Lage, mein Glück zu erkennen?

Für jeden Menschen bedeutet Glück etwas anderes. Glück ist etwas Persönliches. Keiner kann es kaufen, mieten, pachten oder besitzen und festhalten wie einen Gegenstand. Es ist eher von flüchtiger Natur.

Oft streben wir in unserem Tun nach mehr Wohlstand in verschiedenster Form, sei er finanzieller oder materieller Natur... und hoffen, dass wir dadurch glücklicher werden. Verkäufer von Produkten aller Art suggerieren uns Glück, wenn wir dies oder jenes kaufen und besitzen. Wohlstand und Reichtum schaffen uns tatsächlich viele Annehmlichkeiten, können ein bequemes, komfortableres Leben ermöglichen. Aber ein Garant für Glück sind sie nicht. Martin Luther drückt das in seiner Bibelübersetzung so aus: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und doch Schaden nähme an seiner Seele?“ (Markus 8,36).

„Jeder ist seines Glückes Schmied“, besagt ein Sprichwort. Das bedeutet, jeder ist für sein Glück selbst verantwortlich. Jeder Mensch kann aktiv für sein eigenes Glück sorgen.

Im Märchen vom „Hans im Glück“ verliert Hans auf seinem Weg nach Hause seinen gesamten Lohn für viele Jahre Arbeit. Er wird durch die verschiedensten Tauschhandel übervorteilt, bis er nichts mehr hat. Dennoch ist Hans glücklich nach jedem Handel und am Ende der Geschichte sogar ohne jeglichen Besitz. Mit rationalen Verstand ist das für uns nicht zu begreifen. Was für ein Dummkopf, mögen wir denken. Doch was hat er erreicht? Das Glück der Freiheit, der Leichtigkeit und Zufriedenheit. Hans hat erfahren, was der griechische Philosoph Demokrit wie folgt formuliert: „Das Glück wohnt nicht im Besitz und nicht im Gold. Das Glück wohnt in der Seele.“

Was zählt also wirklich im Leben? Wie oder worin finden wir unser Glück? Diese Frage kann jeder Mensch nur für sich alleine beantworten. Voraussetzung dafür ist das Wissen um die ureigenen Wünsche und Bedürfnisse. Fragen wie „bin ich glücklich, wenn ich dies oder das besitze?“ oder „macht es mich glücklich, wenn ich dies oder das mache oder bedenke?“, könnten dabei Orientierung geben und handlungsleitend sein.



Machen wir uns bewusst: Das Glück ist bereits da. Wir haben Glück! Ich habe Glück! Welch ein Glück! Denn wir haben das, was wir zum Leben brauchen: Arbeit, Familie, beglückende Beziehungen, Nahrung, Kleidung, eine warme Wohnung und hoffentlich Gesundheit. Wasser, Strom, Gas können wir „auf Knopfdruck“ nutzen. Es ist immer noch Frieden und wir leben derzeit in einem sicheren Land. Allein das Bewusstsein für die scheinbar kleinen Dinge des Lebens kann uns glücklich machen. Das Glück des eigenen Lebens hängt sozusagen von der Art des eigenen Denkens ab. Insofern scheint sich das oben genannte Sprichwort: „Jeder ist seines Glückes Schmied“ zu erfüllen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, liebe Leser, das Bewusstsein für die beglückenden Augenblicke und Gegebenheiten in Ihrem Leben.

Das Glück wohnt nicht im Besitz und nicht im Gold. Das Glück wohnt in der Seele.

■ Im Auftrag der MAV
Gerd Gesche

**Wir erwarten Sie
mit Freude**

Unterstützen Sie uns als:

Mitarbeiter mit Hochschulabschluss Soziale Arbeit (m/w/d)

Heilerziehungspfleger oder Erzieher (m/w/d)

Sonderpädagoge oder Fachschullehrer (m/w/d)

Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung (m/w/d)

Pflegefachkraft (m/w/d)

Pädagogischer Mitarbeiter im Betreuungs- und Gruppendienst (m/w/d)

Quereinsteiger (m/w/d)



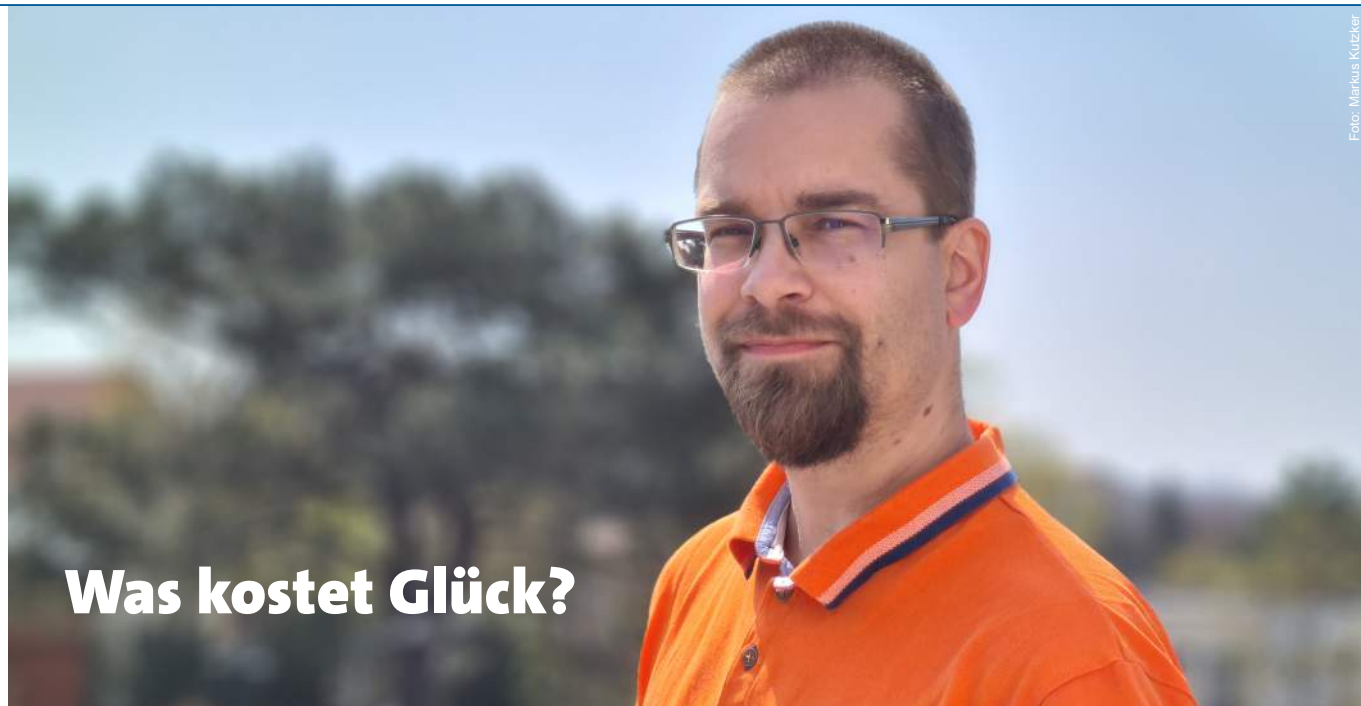
**Hier scannen und
direkt bewerben**

Samariteranstalten Fürstenwalde/Spree
Personalabteilung

☎ 03361 567 104

✉ bewerbung@samariteranstalten.de

🌐 www.samariteranstalten.de/stellenangebote



Was kostet Glück?

Die Ziele und Wünsche der Menschen besser kennen – dafür steht der ITP. Was der ITP sein soll, erklärt uns Martin Geithe. Er leitet die interne Tagesgestaltung im Erwachsenen-Wohnbereich.

Was ist eigentlich Glück? Glück empfindet jeder anders. Aus wissenschaftlicher Sicht bedeutet Glück ein subjektives Wohlbefinden und die Förderung menschlichen Glücks ist heute Gegenstand spezifischer Beratung auch unter soziologischen und pädagogischen Gesichtspunkten.

Glück kann man aber nicht nur empfinden, sondern auch haben: „Ich bin glücklich“, oder „Da hast Du aber Glück gehabt!“ sind oft gesagte Sätze. Im Grunde wollen alle Menschen glücklich sein. Deswegen gibt es auch so viele Ratgeber zu diesem Thema. Die Bibliotheken sind voll davon. Es werden Seminare darüber abgehalten, wie man glücklicher wird. Es gibt Coachings zum Thema und alle versprechen einem ein größeres Stück vom Kuchen Glück. Doch wenn wir dem Glück hinterherjagen, werden wir dann auch automatisch glücklicher? Oder werden wir durch den selbstgemachten Druck, glücklicher zu werden, vielleicht sogar am Ende unglücklich?

Gelebte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben kann Glück bedeuten.

Wichtig für unsere Arbeit ist der Begriff alle Mal. So ist es doch auch ein großes Ziel, dass unsere Bewohner, Besucher bzw. Klienten sich glücklich fühlen. Doch wie stelle ich das an? Wie bekomme ich heraus, ob Klient X sich glücklich fühlt? Oder was benötigt er, um glücklicher zu werden?

Für den einen bedeutet Glück selbstständig in die Stadt gehen zu können, um auf dem Marktplatz dem Treiben der Menschen zuzusehen und Teil dessen zu sein. Der andere fühlt sich glücklich, wenn er am Wochenende zu seinen Angehörigen fährt oder er am Abend seine Lieblingsserie in Ruhe schauen kann. Gelebte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben kann Glück bedeuten.

Damit wir als Fachkräfte unsere Klienten dabei individuell und bedürfnisorientiert unterstützen können, gibt es seit 2020 das Bedarfserfassungsinstrument in der Eingliederungshilfe: den ITP. Das bedeutet Integrierte Teilhabeplanung. Das Recht auf Teilhabe ist in der UN-Behindertenrechtskonvention festgeschrieben. Der ITP soll so das

Instrument zum Umsetzen dieser Rechte sein.

Die Kernaussage des ITP ist, dass der Mensch mit Beeinträchtigung mit seinen Zielen und Wünschen im Mittelpunkt steht. Auf Grundlage der ICF (International Classification of Functioning, Disability and Health) wird so mit dem Klienten und seinem direkten Assistenzsystem ein Abbild seiner aktuellen Lebenssituation erstellt. Wo man früher Entwicklungsberichte schrieb oder Zukunftsplanungsgespräche allein mit dem Klienten geführt hat, soll heute auch sein Umfeld mit einbezogen werden. Alle erforderlichen Leistungserbringer sollen idealerweise an diesem Plan mitwirken, um so dem Klienten bei der Verwirklichung seiner Ziele und Wünsche zur Seite zu stehen.

Jetzt klingen Begrifflichkeiten wie ITP und ICF sehr technisch und wirken auf den ersten Blick auch für Fachkräfte der Eingliederungshilfe abschreckend. Der ITP in Brandenburg umfasst beispielsweise sieben Seiten plus Zusatzbögen.

Jedoch bei näherem Hinsehen findet man heraus, dass wir die letzten Jahre auch

schon auf ähnliche Art und Weise zielbasiert gearbeitet haben und der ITP schlussendlich nur die benötigten Leistungen zum Erreichen von Zielen und Wünschen bündeln und aufzeigen soll.

Hier wird also dem Klienten die Möglichkeit gegeben sich (mit Unterstützung) mit seinem aktuellen Leben auseinanderzusetzen und sich auch die Frage zu stellen: „Wo will ich eigentlich hin?“

„Bin ich glücklich, so wie es jetzt gerade ist oder will ich etwas verändern?“ „Wen benötige ich als Unterstützung, damit ich meine Ziele erreiche und wie lange dauert das?“

Für uns als Fachkräfte der Eingliederungshilfe bedeutet das, sich mehr mit den Lebenswelten unserer Klienten auseinanderzusetzen. Ein Grundsatz des ITP lautet:

Die Lebenswelten der Klienten kennen

„Umfeld-Hilfe steht vor professioneller Hilfe“. Benötige ich beispielsweise zur Einkaufsbegleitung eine professionelle Assistenz oder reicht mein bester Freund, mit dem ich sowieso schon in der Stadt unterwegs bin? „So viel Hilfe wie nötig, so wenig wie möglich“ beschreibt das Instrument ITP recht gut.

Schlussendlich entstehen umfassende Bilder des Klienten und des Assistenzsystems. Dazu gehört auch der Kostenträger, also der Landkreis. Er kann auf diese Weise zielgerichtet Bedarfe erfassen. In regelmäßigen Abständen wird dann geprüft, ob und wie Ziele erreicht wurden oder ob es nötig wird, Anpassungen oder Veränderungen vorzunehmen.

Denn eins soll der ITP nicht sein: ein starres, unbewegliches Konstrukt. Er ist eine Möglichkeit dynamisch auf wechselnde Lebensumstände mit all ihren Herausforderungen zu reagieren und so ein Optimum an Leistungen für den Klienten anzubieten. Dieses Optimum macht unsere Klienten hoffentlich ein Stück weit glücklicher. Die eigenen Ziele zu erreichen, motiviert uns und treibt uns um. Das kann auch Glück sein.

■ **Martin Geithe**

Moderator bei ITP-Weiterbildungen



Foto: unsplash.com

Alibek, was ist Glück für Dich?

„Ich habe Nils kennengelernt!“



Klassenlehrerin Corinna Lorenz sprach mit Alibek und Nils über Glück und Freundschaft.

Alibek:

Ich kam vor vier Jahren etwa an die Burgdorf-Schule. Der Wechsel fiel mir leicht. Ein Grund dafür war Nils, der mir gleich zu Beginn meiner Zeit hier viel geholfen hat. Er hat mit mir gespielt und mir bei Mathe geholfen. Wir haben viel miteinander gesprochen und den Lehrern gemeinsam Streiche gespielt. Wir haben viel Spaß miteinander.

Nils:

Zu Anfang dachte ich, der Alibek kann gar nicht reden. Dabei war er nur schüchtern und ich auch. Dann haben wir miteinander gespielt. Vor allem mit Autos.

„Mir gefällt Alibeks Charakter. Mir gefällt sein Art. Er tut auf cool.“

Manchmal mache ich Dinge von ihm nach, veräpple andere Leute und so. Mir gefällt Alibeks Charakter. Mir gefällt seine Art. Er tut auf cool... – ich mag seine Coolheit.

Ich habe ihn vermisst, als ich lange zu Hause war. Aber wir haben abends gemeinsam gezoekt! Und wir ärgern uns beide gegenseitig gern, aber nur aus Spaß.

Alibek:

Mir gefällt Nils Art. Er ist freundlich. Wir sind einfach so... – so einfach beste Freunde. Es ist cool, einen Freund wie Nils zu haben. Andere verstehen dich

nicht so, wie Nils mich versteht. Er versteht mich beinahe ganz. Er steht mir näher als andere. Er unterstützt mich, er ist immer neben mir. Er hilft mir in der Schule und zu Hause.

Wir verstehen uns auch ohne Worte. Ich brauche ihn nur ansehen und stelle mir vor, was er denkt.

Wir sind beste Freunde. Unsere Freundschaft ist einfach krass. Krass und cool und so.

Wir passen zueinander.

Nils:

Es war ein totales Glück, dass wir uns gefunden haben.

Alibek:

Also – wir haben beide... – also eigentlich hat Nils eine Karte aus einem Kartenspiel kaputt gemacht. Das war, als wir Schwarzer Peter gespielt haben und dann haben wir beide die Schuld auf uns genommen. Ich habe gesagt, ich war es und Nils sagte, dass er es war.

So sind wir.

Wir sind beide besonders und das passt einfach.

Es ist cool, dass wir so viel zusammen machen können.

Ich will nicht so cool sein. Ich will so sein wie ich bin. Das finde ich cool.

Ich will nicht so aufgeregt sein und alles auf mich nehmen. Das ist zu viel.

Also – Nils ist wirklich cool! Er hilft. Helfen ist doch schon cool, oder?

„Nils ist wirklich cool! Er hilft. Helfen ist doch schon cool, oder?“

Über welche Themen spricht ihr?

Alibek:

Liebe, Hobbys... – Fußball zum Beispiel. Wir spielen beide in der Schulmannschaft und gehen jeden Mittwoch gemeinsam zum Training.

Wir zocken abends von zu Hause aus. Ich kann sehen, wenn Nils dabei ist. Meistens spielen wir Fortnite.

Manchmal telefonieren wir auch, aber Nils nimmt selten ab. Beim Zocken sehe ich, wenn er mitspielt. Dann reden wir auch.

Nils:

Manchmal treffen wir uns im Wohnheim, um gemeinsam einkaufen zu gehen. Manchmal fahren wir gemeinsam Fahrrad oder gehen spazieren.

Wenn ich allein bin, gucke ich mir gern die Sterne an: den Jupiter, den Großen Wagen...

Alibek:

Neulich haben wir uns zum Einkaufen verabredet. Und was passiert? Ich bin extra mit dem Fahrrad durch ganz Fürstenwalde geradelt, um mit Nils einkaufen zu gehen. Ich hab ganz Fürstenwalde verrückt gemacht. Und dann?



Alibek (links) und Nils (rechts) lachen in die Kamera.

Nils:

Ich hatte es vergessen, einfach vergessen. Es ist mir so peinlich.

Ich habe gesagt: Alibek, was machst du denn hier? Ich habe mich so gefreut, ihn zu sehen. Und dann hat Alibek gesagt: „...du hast vergessen, mich mitzunehmen...“. Aber dann hat er mir Kunststücke auf dem Fahrrad gezeigt.

Alibek:

Ja, wir hatten Spaß – ... für ihn, für mich erst nicht so...

Mögt Ihr auch dieselbe Musik?

Nils:

Ich mag „Lila Wolken“, Mark Forster und Capital Bra. Aus Berlin kommt der.

Alibek:

Ich höre andere Musik. Englische Musik von Lil Peep. Er ist leider tot. Er hat Rock, Rap und Punk zusammengebracht. Er hätte die Welt ändern können, aber er ist leider tot.

Er war krass. Er hat viele traurige Lieder geschrieben. Wenn ich traurig und allein bin, dann höre ich ihn.

Habt Ihr eine Freundin?

Nils:

Mein Mund ist verschlossen. Ich sage nur: Sie ist sehr hübsch und aus Berlin.

Alibek:

Ich habe keine Freundin. Mir ist das Aussehen auch nicht so wichtig, aber der Charakter. Sie sollte nett, frech und cool sein. Die Hauptsache ist aber, dass sie nett ist.

Was wollt Ihr nach der Schule machen?

Alibek:

Weiß ich noch nicht.

Nils:

Vielleicht Keramik- oder Holzwerkstatt.

Danke für das Gespräch.

IMPRESSUM

„Unterwegs“

Die Zeitschrift der Samariteranstalten

Herausgeberin:

Samariteranstalten
August-Bebel-Str. 1-4
15517 Fürstenwalde

Geschäftsstelle:

Langewahler Straße 70
15517 Fürstenwalde

Redaktionskreis:

Ulrike Menzel, Markus Kutzker,
Mario Stein, Janine Runge, Jeannette
Labs, Nora Küchler, Frank-Michael
Würdich, Gerd Gesche, Heike Bůžek
und der Redaktionskreis „mittendrin“
mit den Bewohner*innen der Samis,
Marc Müllerskowski, Martin Kron-
berg,

Redaktionsschluss: 24. März 2022

Satz und Layout: Markus Kutzker

Tel 03361 - 567 198

m.kutzker@samariteranstalten.de

Foto Deckblatt:

pexels / Miguel Á. Padriñán

Bild Rückseite: Maurice

Druck: Druckzuck + Spreadruck GmbH

Spendenkonto:

– Sparkasse Oder-Spree
IBAN: DE 96 1705 5050
3010 1349 66

BIC: WELADED1LOS

– KD-Bank eG

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE 73 3506 0190
1550 1130 11

BIC: GENODED1DKD

Mit dem richtigen Blick findet man leichter,
von Nora Küchler (März 2022)



Vom Glück, gefunden zu werden

Ein Glücksgefühl, wenn wir das Gesuchte finden.

Suchen – ständig wird etwas gesucht: die Brille, der Autoschlüssel, ein Platz in einer Einrichtung, ein Urlaubsziel, eine neue Wohnung, der Sinn des Lebens.

Die Suche ist meist nervend oder anstrengend – doch das Glücksgefühl stellt sich sofort ein, wenn wir das Gesuchte finden. Was für eine Erleichterung: Der Schlüssel ist nur tief in die Tasche gerutscht. Was für eine Freude: eine schöne, neue Wohnung oder Wohngruppe.

Und manchmal findet sich etwas, was nicht gesucht wurde. Vielleicht kennen Sie das aus dem Garten, vom Spielplatz oder von Spaziergängen? Da werden Sachen gefunden, die man nicht gesucht hat: Ein alter, kaputter Blumentopf, Überreste eines Spielzeugs oder Abfälle. Doch manchmal gibt es sie, die Sch tze.

Ein Stück Eisen erzählt eine lange Geschichte. Eine schöne Scherbe von einer alten Vase. Was für ein Glück, etwas Besonderes oder Verlorenes wieder zu finden!

Dieses Glück hat ein Mann. Er geht seines Weges und ist in Gedanken versunken. Er kommt an einem Acker vorbei und sieht es: Da, unter der Erde, ist ein Schatz verborgen. Er kann es kaum glauben, dass er den Schatz gefunden hat. Er will den Schatz unbedingt behalten und er überlegt, wie er den Schatz bekommen kann.

Er weiß: es gibt eine Regel. Die Regel sagt, dass alles was man in dem eigenen Acker findet, einem selber gehört. Der Mann denkt sich: Ich will den Acker kaufen. Dafür verkauft er alles, was er hat. Mit dem Geld geht er zum Besitzer des

Unter der Erde ist ein Schatz verborgen.



Ackers und bittet ihn, diesen zu verkaufen. Der Verkäufer wundert sich: „Was will er mit dem Acker? Der Boden ist steinig, es wächst kaum etwas. Ich gebe

Was will er mit dem Acker?

ihn gerne ab, denn ich kann ihn nicht gebrauchen. Dann muss ich mich nicht so plagen.“

So entscheidet sich der Verkäufer, den Acker dem Mann zu geben. Und der Mann bekommt den Acker: Was für ein Glück er doch hat! Der Mann pflegte den Acker gut und bekam den größten Schatz, den es gibt.

„Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker.“ (Matthäus 13,44)

Die Geschichte ist ein Gleichnis von Jesus. Jesus erzählt Gleichnisse, um den Menschen zu erklären, wie Gott und wie das Himmelreich ist.

Gott ist der Mann, der alles gibt, um den Acker mit dem Schatz zu bekommen. Gott sieht und findet in jedem Menschen einen Schatz. Und jeden Menschen, den er findet, ist Glück für ihn.

Doch noch viel größeres Glück ist es, gefunden zu werden. Während andere Menschen manchmal nur den Acker, also die Ecken und Kanten sehen, so sieht Gott Herz, Seele und den Schatz in jeden Menschen. Was für ein Glück, von Gott gefunden zu werden. Halleluja!

■ Diakonin Nora Küchler
Mitarbeiterin für Pastorale Dienste



VON UNS GEGANGEN SIND

im Katharina von Bora-Haus:

Helga Teuchert (100)
am 10. Dezember 2021

Bernd Nippe (70)
am 12. Dezember 2021

Lieselotte Kapischke (90)
am 27. Dezember 2021

Gerda Spurka (87)
am 28. Januar 2022

Hans-Jürgen Jessel (89)
am 18. Februar 2022

Rudolph Krüger (85)
am 04. März 2022

Gerda Frase (97)
am 13. März 2022

Winfried Rabe (85)
am 14. März

aus dem Erwachsenen-Wohnbereich:

Hannelore Dewitz (59)
am 12. Dezember 2021



Foto: Martin Krönberg

Mit drei Tugenden zum Glück

Carolin Jürg macht an der Korczak-Schule die Ausbildung zur Sozialassistentin. Hier schreibt sie über ihr persönliches Glück und was es bedeutet.

Zunächst fangen wir mit der Definition von Glück an. Die „normale“ Definition von Glück besagt, dass eine Person erst als glücklich beschrieben wird, wenn sie mit sich selbst und ihrem Leben zufrieden ist. Jedoch ist dies nur eine theoretische Auffassung zur Thematik Glück. Jeder Mensch definiert Glück anders. Für viele ist es pures Glück, wenn der ganze Tag gut läuft und nichts schief geht. Manche sehen es dagegen als großes Glück, wenn sie früh am Morgen ihren Bus zur Schule erwischen.

Ich finde, dass jeder Mensch es als großes Glück sehen sollte, jeden Tag aufs Neue gesund aufstehen zu können. Dies ist nicht selbstverständlich und deshalb sollte man sehr dankbar und glücklich darüber sein. Es sind die Kleinigkeiten, die uns glücklich machen. Oft werden diese Kleinigkeiten als „normal“ betrachtet. Ich finde es schade, dass es für

viele Menschen normal geworden ist. Es gibt auch genau das Gegenteil. Oft wird gesagt „ich habe kein Glück“. Ich habe eine Methode erlernt, um zu veranschaulichen, wie viel Glück wir haben.

Die Glücksmünzen-Methode: Man trägt eine Münze bei sich, beispielsweise in der Hosentasche. Wenn etwas Gutes passiert, wandert die Münze beispielsweise in die Jackentasche. Dies ist eine sehr wirksame Methode. Sie zeigt, dass wir die Münze oft in der Jackentasche haben. Wir machen uns unser Glück bewusst.

Da es verschiedene Definitionen von Glück gibt, würde ich gerne meine darstellen. Für mich ist es ein großes Glück, dass ich gesund auf die Welt gekommen bin, dass ich eine so tolle Familie habe und dass mir so viele schöne Sachen passiert sind und hoffentlich auch weiterhin passieren werden. Meinen Freunden, Lehrern und guten Bekannten bin ich

auch sehr dankbar. Ich habe gelernt, wenn man mutig, freundlich und höflich ist, stehen einem viele Türen offen. Das perfekte Beispiel aus meinem Leben ist der Umzug und der Beginn meiner Ausbildung. Ich habe festgestellt: Wenn man den Klienten etwas gibt – es kann ein Lächeln sein, bekommt man sehr viel Dankbarkeit und Glück zurück. Ich bin sehr dankbar und glücklich für alles, was ich tun kann, um das Leben der Klienten zu verschönern und zu unterstützen.

**Sei freundlich,
mutig
und höflich.**

Ich möchte jeden von Euch ermutigen, freundlich, mutig und höflich durch das Leben zu gehen. Denn so kommt das Glück zu Euch. Das wünsche ich Euch allen. Für mich ist es jetzt schon ein großes Glücksgefühl, da ich hoffe mit diesem Text jemanden erreicht zu haben. Glaubt an Euch!

In dieser schwierigen Zeit wäre es ein großes Glück, wenn der Krieg und die Corona-Pandemie enden würden.

■ Carolin Jürg

Glück von Celina Bortfeldt

Ich lege mich auf eine Liege mit geschlossenen Augen und lasse die Sonne auf mich scheinen. Mir schwirren Gedanken durch den Kopf. Unter anderem kommt mir der Gedanke: „Was ist Glück?“
„Ist Glück Reichtum? Oder Liebe?“, denke ich mir. Ich liege hier, ich bin gesund, ich habe Verpflegung, ich habe eine Unterkunft. Habe ich nicht Glück?
Ja, ich habe Glück, denn mir fehlt nichts.
Mir geht es gut und auf einmal verschwinden die kleinen Sorgen.

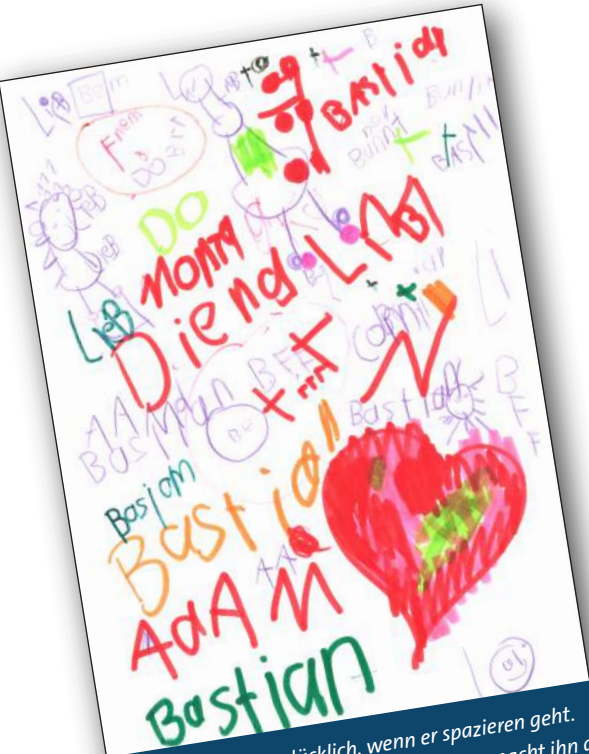


Was lässt Euch glücklich sein?

Eine kleine Umfrage im Kinder- und Jugendbereich



Mich macht glücklich, wenn ich Klavier spiele. Ich finde es hört sich Herzenvoll an und mir macht das auch sehr viel Spaß, vor allen Dingen macht es mich sehr glücklich wenn ich sogar vor dem Menschen Klavier spielen kann, weil ich zeigen möchte wie sehr ich Menschen und Musik gern habe. Frau Menzel hat mir angeboten das ich mahl auch ins Katharina Bora Haus Klavier spielen darf und Frau Menzel hat mir ein Klavier-Schule besorgt das ich noch mehr üben und Musik spielen kann und ich spiele ja sogar seit einem Jahr Klavier. Ich bringe seit einem Jahr selber die Stücke bei mit freundlichen grüße. Andrea Zully.



Bastian macht es glücklich, wenn er spazieren geht. Zu Hause, bei Mama, ist es schön. Benny macht ihn glücklich.



Eine Tasse Cappuccino macht Aryan glücklich.



Elsio mag Freunde

Eine Glücks-Umfrage

Wir möchten gern wissen, wie glücklich Sie sind.

Einsende-
schluss
30.6.22



Vielleicht haben Sie es bemerkt? In der Mitte der Ausgabe befindet sich ein loses A4-Blatt mit einer kleinen Umfrage. Wir möchten herausfinden, wie glücklich die Menschen sind, die in den Samariteranstalten leben, lernen und arbeiten, oder anderweitig der Stiftung verbunden sind.

Nutzen Sie den Zettel! Schreiben Sie auf, was Sie glücklich macht. Außerdem können Sie sich bei der Beantwortung der Fragen bewußt machen, wo Ihr eigenes Glück liegt.

Sie haben auch die Möglichkeit, die Umfrage online zu beantworten. Dafür können Sie den QR-Code nutzen oder www.umfrageonline.com/c/evvamtjd in den Internet-Browser Ihrer Wahl eingeben.

Alle Antworten werden anonymisiert. Nach der Auswertung der Daten werden alle Informationen gelöscht. In der nächsten Unterwegs im September

werden wir hoffentlich einige Ergebnisse vorstellen können. Die Umfrage wird bis Ende Juni durchgeführt. Ab Juli kümmern wir uns um die Auswertung.

Falls Sie Unterstützung bei der Beantwortung der Umfrage brauchen, fragen Sie in Ihrem Umfeld nach. Es gibt sicherlich jemanden, der Ihnen helfen wird.

Herzliche Grüße

Mario Stein und Markus Kutzker

P.S. Wenn Sie alles beantwortet haben, können Sie die Umfrage in den Postkasten der Verwaltung werfen oder senden das Ergebnis an:

Samariteranstalten
Markus Kutzker
Langewahler Str. 70
15517 Fürstenwalde

Vielen Dank.



Marie macht es traurig, wenn die Sonne weint.



Der Engel von Benny bringt ihm viel Glück und beschützt ihn.

Endlich angekommen

Unterwegs mit Susanne Rabe. Seit Mitte März leben im alten Haus Jona in Berkenbrück geflüchtete Familien aus der Ukraine. Die Samariteranstalten haben das große Haus bereitgestellt. Susanne Rabe kümmert sich um die Geflüchteten.

Eigentlich ist Susanne Rabe im Ruhestand. Einige kennen sie noch als Leiterin der Burgdorf-Schule und des Kinderwohn-Bereichs. In diesen Tagen engagiert sich Frau Rabe in der Flüchtlingshilfe. Wir fahren gemeinsam nach Berkenbrück und sprechen mit den neu angekommenen Familien aus der Ukraine.

„Wir sind sehr zufrieden mit der Kommunikation“, sagt eine ukrainische Mutter in die Runde der Helfenden. „Wir haben hier mehr bekommen, als wir uns je erhofft haben“. Jemand übersetzt geduldig ins Deutsche. Die Neuangekommenen bedanken sich ausdrücklich bei den Samariteranstalten und bei „Susanne“. So wird Frau Rabe hier genannt. Der Umgangston ist freundlich, fast familiär. Frau Rabe spricht das geplante Grillfest in

Niemand durfte Licht machen, keine Handys – aus Angst vor russischem Beschuss.



Tetyana Adam (links) und Susanne Rabe (rechts)

einigen Tagen an. Es wird vom Kinderwohn-Bereich nebenan organisiert. Wieder übersetzt jemand – diesmal ins Ukrainische. Die Übersetzerin ist Frau Tetyana Adam. Sie arbeitet normalerweise in der Burgdorf-Schule als Lehrerin. Zurzeit ist sie in Elternzeit. Viele helfen mit. Weil ihnen der Krieg und das Leid der Menschen nahe gehen. Der Krieg in der Ukraine ist der unsichtbare Elefant im Raum. Er ist präsent, aber nicht Thema.

Die Fluchtgeschichten werden irgendwann auch angesprochen. Da wird es emotional. Die Frauen erzählen die Geschichte vom kalten dunklen Zug: Bei minus 16°C waren viele Familien über mehrere Stunden unterwegs. Die Heizung war im Evakuierungszug ausgefallen. Es gab nichts zu trinken. Niemand durfte Licht machen, keine Handys – aus Angst vor russischem Beschuss. Irgend-

Yuliia Kovtun mit Söhne Timofii (links im Bild) und Timur (rechts im Bild)



Foto: Markus Kutzler

Foto: Markus Kutzker



Victoria Puhina mit Tochter Karolina

Die ersten Glücksmomente in Polen

wann stiegen sie um. Nach langen Busfahrten mit vielen Umwegen war die Gruppe in Polen angekommen. Polen tat gut. Im Zug Richtung Frankfurt (Oder) wurden sie herzlich empfangen. Es war warm. Und auf jedem Sitz lag ein Croissant. Es gab Getränke und Desinfektionstücher, Spielsachen und Babywindeln. An den Zug-Haltestellen unterstützte die polnische Lokalbevölkerung die Geflüchteten nach Kräften. Das waren die ersten Glücksmomente.

Für die Kinder ist der Krieg schwer zu fassen. „Können wir in unser altes Leben zurück?“, fragen sie die Eltern. Und mit einem Lächeln und einer Träne im Auge antworten die Erwachsenen mit Enthusiasmus: „Natürlich! Wir sind optimistisch!“

Die traurigen Gefühle der Frauen werden hier in Berkenbrück schnell weggewischt. Alle tragen die Situation mit Fassung. So gut es geht.



Der Alltag will geregelt werden. Immer wieder tauchen während des Gesprächs Kinder auf. Sie wollen auf den Arm oder eine Streicheleinheit. Es halten sich alle gegenseitig.

Das Zusammenleben wird organisiert. Die Beteiligten hören aufmerksam zu. Susanne Rabe spricht das Thema Einkauf an. Es gibt zwei Fahrräder. Ein Auto steht zur Verfügung... Dann geht es um den Schulbesuch: Ein Großteil der Kinder soll in die Burgdorf-Schule kommen. Das wird gerade geprüft. Frau Rabe hört zu, stimmt sich ab. Sie ist konzentriert. Mit ihrer ruhigen Art bringt sie ein Stück weit Frieden ins Haus. Frieden tut hier allen gut – den Großen und den Kleinen. Frieden wünschen wir uns alle, im Großen und im Kleinen.

■ Markus Kutzker
Öffentlichkeitsbeauftragter

„KINDERGARTEN NR. 34“

Die in Berkenbrück angekommenen Familien sind aus Sumy nahe der russischen Grenze. Die Samariteranstalten und die Wichern Diakonie Frankfurt (Oder) e.V. kooperieren seit den 90er Jahren mit dem ukrainischen „Kindergarten Nr. 34“. Seit vielen Jahren gehen Sachspenden nach Sumy. Zurzeit leben in Berkenbrück fünf Frauen, sieben Kinder und ein Familienvater. Einige Kinder sind im Autismus-Spektrum.

Koordination des Alltags



Foto: Markus Kutzker

Die Redaktion wünscht allen
Bewohner*innen, Mitarbeitenden,
Freunden und Partnern frohe Ostern
und eine Glück bringende Zeit.

**Maurice mag bunte Blumen
und wenn er draußen ist.**



#BuntBerührt